

Entstehung und Wirkung des Schlagwortes „Man muß die Polen aufs Maul schlagen“

Zu einem Briefwechsel zwischen dem oberschlesischen Reichstagsabgeordneten Franz Graf v. Ballestrem und seinem Posener Kollegen Josef v. Kościelski (1891)*

von

Helmut Neubach

Gab es in nationaler Hinsicht einen Unterschied zwischen den Polen in der Provinz Posen und den Polen in Oberschlesien? Während der oberschlesische Graf Franz v. Ballestrem¹ diese Frage entschieden bejahte, wollte sie sein Posener Reichstagskollege Josef v. Kościelski² verneinen. Beide Parlamentarier äußerten ihre entgegengesetzten Meinungen in einer Korrespondenz, die sie im Juli 1891 miteinander führten.

* Dieser Beitrag fußt auf dem Text eines Vortrags, den der Vf. über das Thema „Das deutsch-polnische Verhältnis in Oberschlesien nach dem Tagebuch des Grafen Franz v. Ballestrem“ auf einer Tagung der „Historisch-landeskundlichen Kommission für Posen und das Deutschtum in Polen“ am 25.11.1983 in Marburg gehalten hat. – Da in den Reichstagshandbüchern und -akten sowie in der zeitgenössischen Presse die Vornamen der polnischen Politiker in der deutschen Sprache angegeben werden, wird hier ebenso verfahren.

¹ Franz Graf v. Ballestrem (1834-1910), Führer der Zentrumsparterie in Schlesien, langjähriges Mitglied des Reichstags (künftig: MdR) und des (Preußischen) Abgeordnetenhauses (künftig: MdA), 1890-1893 Vizepräsident und 1898-1906 Präsident des Reichstags. Siehe HEINZ HÜRTEIN in: Lexikon für Theologie und Kirche, 3. Aufl. Freiburg u.a. 1993-2001, hrsg. von WALTER KASPER u.a., Bd. 1, 1993, Sp. 1374; HELMUT NEUBACH in: Lexikon der Christlichen Demokratie in Deutschland, hrsg. von WINFRIED BECKER u.a., Paderborn 2002, S. 186.

² Josef v. Kościelski (1845-1911), Grundbesitzer, Jurastudium in Berlin und Heidelberg, MdR, Mitglied des (Preußischen) Herrenhauses (künftig: MdH). Siehe Polski Słownik Biograficzny (künftig: PSB), Bd. 14, Wrocław u.a. 1968/69, S. 420-424; Wielkopolski Słownik Biograficzny, Warszawa 1981, S. 362 f.; TED M. KAMINSKI: Koncepcje polityczne Józefa Kościelskiego [Die politischen Konzeptionen Josef Kościelskis], in: Polska myśl polityczna w dzielnicy pruskiej w XIX wieku, hrsg. von SŁAWOMIR KALEMBKA, Toruń 1990, S. 139-150. Kościelski betätigte sich auch als Dichter und Schriftsteller, siehe AUGUST SCHOLZ: Der Dichter der Polenfraktion, in: Die Gegenwart 27 (1885), S. 249 f.; ZDZISŁAW MROZEK, IRENA PIECHOWIAK: Literatura popularna Wielkopolski i Pomorza 1890-1918 [Die populäre Literatur Großpolens und Pommellens 1890-1918], Bydgoszcz 1995, S. 5-47; ANDREAS BIEFANG: Bismarcks Reichstag. Fotografien von Julius Braatz, Düsseldorf 2002, S. 313. Zu Kościelski und anderen hier erwähnten polnischen Parlamentariern siehe neuerdings LECH TRZECIAKOWSKI: Posłowie polscy w Berlinie 1848-1928 [Die polnischen Abgeordneten in Berlin 1848-1928], Warszawa 2003.

Dieser aussagekräftige Briefwechsel soll hier in vollem Umfang abgedruckt werden, und zwar aus folgenden Gründen:

1. Bei den Verfassern handelt es sich um die zwar nicht offiziellen, aber doch faktischen Führer ihrer Parteien. Kościelskis Führungsrolle innerhalb der polnischen Fraktion im Reichstag basierte u.a. auf seinen guten Beziehungen zu Kaiser Wilhelm II., dem er bei Abstimmungen über den Marine-Etat im März 1891 und im Jahre darauf derart entgegenkam, daß ihm kritische Landsleute den Beinamen „Admiralski“ gaben.³ Während ihm seine Rolle mehr oder weniger leicht zufiel, mußte sich Ballestrem seine Führerschaft in der Zentrumsparlei gegen den Widerstand mancher Parteifreunde regelrecht erkämpfen. Er setzte sich wenige Monate nach dem Tode Ludwig Windthorst⁴ im März 1891 geradezu symbolisch auf dessen Stuhl⁵, von dem ihn sein Konkurrent Ernst Lieber⁶ jedoch bereits im Frühjahr 1893 verdrängte. Der Tod des alten Zentrumsführers lag im Juli 1891, als es zu der genannten Korrespondenz kam, also lediglich wenige Monate zurück.

2. Die Briefe der beiden einflußreichen Politiker betreffen inhaltlich nicht nur die eigene Haltung, sondern weit mehr allgemeine Themen und nicht zuletzt freilich auch ihre Parteien, die, durch die gemeinsame Konfession über ihre Nationalität hinweg miteinander verbunden, im Kulturkampf den anti-kirchlichen Maßnahmen der preußischen Regierung getrotzt und in den Parlamenten oft zusammen abgestimmt haben.

3. Der Briefwechsel berührt auch das Verhältnis zwischen den benachbarten Provinzen Schlesien und Posen, das bisher wenig erforscht worden ist.⁷ Dabei waren doch insbesondere die kirchlichen Wechselbeziehungen bis 1918 noch recht eng.⁸

4. Ferner behandelt die Korrespondenz das deutsch-polnische Verhältnis vornehmlich in zwei Grenzregionen, aber darüber hinaus auch allgemein. Die Beziehungen zwischen beiden Gebieten wurden gerade in jener Zeit immer enger, zumal polnische „Sendboten“ aus dem Posener Land die aufstrebende

³ Der klassische Philologe Ulrich v. Wilamowitz-Moellendorff (1848-1931), jüngerer Bruder des Posener Oberpräsidenten Hugo v. Wilamowitz-Moellendorff, schreibt in seinen „Erinnerungen 1848-1914“ (Berlin 1928), S. 28: „Seine Landsleute gaben ihm den Spottnamen ‚Admiralski‘ und nahmen ihn bald nicht mehr ernst.“

⁴ Ludwig Windthorst (1812-1891), Führer der Zentrumsparlei seit 1875; siehe RUDOLF MORSEY in: Lexikon der Christlichen Demokratie (wie Anm. 1), S. 400-403.

⁵ Siehe HELMUT NEUBACH: „Ich sitze jetzt auf Windthorst's Platz!“ Der schlesische Graf Franz v. Ballestrem als Zentrumsführer vor und auf dem Mainzer Katholikentag 1892, in: Mainzer Zeitschrift 94/95 (1999/2000), S. 317-343.

⁶ Ernst Lieber (1838-1902), langjähriges MdR und MdA; siehe RUDOLF MORSEY in: Lexikon der Christlichen Demokratie (wie Anm. 1), S. 312 f.

⁷ Siehe z.B. HELMUT NEUBACH: Schlesien in der Provinz Posen, in: Weichsel-Warthe-Jahrbuch 14 (1968), S. 108-110.

⁸ Siehe z.B. DERS.: Schlesische Kandidaten für den erzbischöflichen Stuhl von Gnesen-Posen, in: Beiträge zur schlesischen Kirchengeschichte. Gedenkschrift für Kurt Engelbert, hrsg. von BERNHARD STASIEWSKI, Köln 1969, S. 452-473.

polnische Bewegung in Oberschlesien personell kräftig unterstützten, wie z.B. Adam Napieralski und die Gebrüder Franz und Stanislaus Przynicznyński⁹. Die große Unterstützung betonte Kościelski kaum drei Jahre später selbst, als er in seiner bedeutungsvollen Rede vom 16. September 1894 es als „das größte Verdienst“ der Posener Polen bezeichnete, „unseren jüngsten Bruder [gemeint waren die Polen Oberschlesiens, H.N.] zu nationaler Arbeit berufen zu haben“¹⁰.

5. Auch andere Politiker und Publizisten nahmen damals in Offenen Briefen oder Flugschriften zur sogenannten polnischen Frage Stellung, z.B. Anton Chudziński¹¹ in seiner Broschüre „Kwestya polska w Prusiech“ [Die polnische Frage in Preußen] (1891)¹², Josef Mielżyński¹³ in einem „Offenen Brief eines Polen an die deutschen Einwohner der ehemals polnischen Landesteile“¹⁴ im „Kuryer Poznański“¹⁵ (1891) und Josef Mycielski¹⁶ in einer Flugschrift gleichen Titels (1892). Während diese Schriften auch heute noch zitiert werden, ist der Briefwechsel zwischen Ballestrem und Kościelski offensichtlich bald in Vergessenheit geraten.

Den Anstoß zu dieser Korrespondenz gab ein bedauerlicher Ausspruch Ballestrens im Sommer 1891. Es ist bekannt, daß dieser obereschlesische Großindustrielle und Politiker in seiner Wortwahl nicht sehr zimperlich war. Als ehemaliger preußischer Offizier gebrauchte er in seinen Reden nicht selten militärische Termini. So „übersetzte“ er z.B. auf dem Trierer Katholikentag 1887 das nach Ende des Kulturkampfes zwischen Staat und Kirche herrschende Verhältnis als „Friedens-Präliminarvertrag mit Waffenstillstand und Demarkationslinie“ in die „militärisch-diplomatische Sprache“.¹⁷ Im Umgang mit Freunden und Gesinnungsgenossen trat zu dem mit militärischen Aus-

⁹ Zu Napieralski (1861-1928) siehe PSB 22 (1977), S. 518-520, zu Franz Przynicznyński (1844-1896) und Stanislaus Przynicznyński (1846-1898) PSB 29 (1986), S. 216 f.

¹⁰ Siehe HELMUT NEUBACH: Das Jahr 1894, ein erneuter Wendepunkt in der Geschichte des deutsch-polnischen Verhältnisses, in: Westpreußen-Jahrbuch 44 (1994), S. 119-130, hier S. 124.

¹¹ Antoni Chudziński (1849-1907), Lehrer am Gymnasium zu Strasburg/Westpr.; siehe Deutsch-polnische Beziehungen in Geschichte und Gegenwart. Bibliographie 1900-1998, 4 Bde., hrsg. von ANDREAS LAWATY u.a., Wiesbaden 2000, hier Bd. 2, S. 975, Nr. 34 285.

¹² Vgl. Deutsch-polnische Beziehungen (wie Anm. 11), Bd. 1, S. 441, Nr. 6095. Zum Inhalt dieser Broschüre siehe TED KAMINSKI: Polish Publicists and Prussian Politics, Stuttgart 1988, S. 101.

¹³ Zu dessen publizistischer Tätigkeit siehe ebenda, S. 283 (Reg.).

¹⁴ Ebenda, S. 101.

¹⁵ Kuryer Poznański Nr. 273, 28.11.1891, und Dziennik Poznański Nr. 273, 28.11.1891.

¹⁶ Vgl. Deutsch-polnische Beziehungen (wie Anm. 11), Nr. 6097.

¹⁷ JOHANNES B. KISSLING: Geschichte der deutschen Katholikentage, Bd. 2, Münster 1923, S. 113. Siehe dazu demnächst HELMUT NEUBACH: Der 34. Deutsche Katholikentag in Trier (1887) nach den Tagebuchaufzeichnungen des Grafen Franz v. Ballestrem, in: Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte 57 (2005).

drücken durchsetzten Konversationsstil des Grafen noch eine gewisse soldatische Derbheit hinzu. Wer seinen jovialen Umgangston kannte, nahm ihm seine Kraftausdrücke und derben Sprüche freilich nicht übel. Doch Ende Juni 1891 geschah es, daß einer seiner Parteifreunde, ein Mitglied der Zentrumsfraktion des Reichstags, einen solchen, allerdings hochpolitischen Kraftausdruck in die Presse brachte. Um die unerwartet große Wirkung des Zitats besser einschätzen zu können, ist es notwendig, sich den regionalpolitischen „Umbruch“ zu vergegenwärtigen, der sich Anfang der 1890er Jahre in Oberschlesien¹⁸ vollzog. Damals lockerte sich nämlich das gemeinsame konfessionelle Band, das den allergrößten Teil der oberschlesischen Katholiken beider Nationalitäten während des Kulturkampfes zusammengehalten hatte, immer mehr, und dafür trat die nationale Frage stärker und stärker in den Vordergrund.¹⁹ Ballestrem und seine Parteifreunde bezeichneten die Bestrebungen der polnischsprachigen bzw. polnisch gesinnten Oberschlesier abwertend als „großpolnische Agitation“ – ein „neuralgischer“ Ausdruck, dessen Nennung auf beiden Seiten sogleich Emotionen auslöste.

Sicherlich hatte Ballestrem von dem „Verrat“ seines oberschlesischen Parteifreundes schon vor dem 28. Juni 1891 erfahren. Unter diesem Datum klebte er in sein gerade in jenen Jahren recht ausführlich geführtes Tagebuch²⁰ einen Ausschnitt aus einem Zeitungsartikel ein, der sich mit der „großpolnischen Agitation in Oberschlesien“ – so der handschriftliche Vorspann – befaßte. Dem Eingangssatz zufolge muß dieses Thema bereits von anderen oberschlesischen Zeitungen behandelt worden sein. Der Ausschnitt hat folgenden Wortlaut:

„Am 26. sodann trat die ‚Gazeta Opolska‘²¹ in den Chorus ein und heute, am 27., schließen sich die ‚Nowiny Raciborskie‘²² in würdiger Weise mit einem ‚Die oberschlesischen Polen muß man aufs Maul schlagen‘ überschriebenen Leitartikel an. Diese Worte soll nämlich der Vizepräsident des Reichstags, Herr Graf Ballestrem, zu irgendeinem sehr ‚bekannten und verdienten‘ Manne, ‚dem das Schicksal Oberschlesiens und namentlich seiner pol-

¹⁸ Siehe das Kapitel „Die polnische Bewegung“ in: WINFRIED IRGANG, WERNER BEIN und HELMUT NEUBACH: Schlesien. Historische Landeskunde, 2. Aufl. Köln 1998, S. 197-201.

¹⁹ Siehe dazu HELMUT NEUBACH: Parteien und Politiker in Schlesien, Dortmund 1988, S. 71-76.

²⁰ Ballestrem hat in den Jahren 1885-1906 regelmäßig Tagebuch geführt (Edition durch den Vf. in Vorbereitung). Zum Inhalt der umfangreichen Diarien siehe HELMUT NEUBACH: Das Tagebuch des Grafen Franz v. Ballestrem, eine bedeutende Quelle für die Geschichte Schlesiens (1885-1908), in: Śląski kwartalnik historyczny Sobótka 59 (2004 = Festschrift für Adam Galos), S. 407-410.

²¹ Die *Gazeta Opolska* (Oppelner Zeitung) wurde erst im September 1890 gegründet und bestand bis Anfang 1923. Siehe BERNHARD GRÖSCHEL: Die Presse Oberschlesiens von den Anfängen bis zum Jahre 1945, Berlin 1993, S. 197 f.

²² Ebenda, S. 238 f. Diese Zeitung (Ratiborer Neuigkeiten) wurde eineinhalb Jahre früher als die *Gazeta Opolska*, im März 1889, gegründet und bestand bis zum März 1921.

nischen Bevölkerung sehr angelegentlich am Herzen liegt', in Berlin – die Zeit (wann?) ist nicht angegeben – geäußert haben. So wie die Sache da erzählt wird, ist sie offenbar ein großer Schwindel, würdig der von uns glücklich abgeschlachteten Äußerungen ‚Die polnische Sprache ist eine Teufelssprache‘ und ‚Der polnische Gesang ist ein Gebrüll.‘ (Hervorhebungen im Orig.)

Unter diesen Ausschnitt²³, der nach Ballestrem's Zusatz aus der *Schlesischen Volkszeitung*, dem Sprachrohr der schlesischen Katholiken, stammte, setzte der Graf eigenhändig hinzu:

„Ich schrieb eine längere Antwort und schickte sie an die Zeitung. [...] Der ‚sehr bekannte und verdiente Mann‘ ist der Zentrums-Reichstagsabgeordnete Major a.D. Szmula.²⁴ Er wird sich meine Antwort nicht hinter den Spiegel stecken, obgleich ich ihn nicht genannt habe.“²⁵

Die Antwort Ballestrem's erschien in Form eines Leserbriefes, der zunächst in der *Schlesischen Volkszeitung* und wenige Tage später auch in der *Germania*²⁶, der Berliner Zentrumszeitung, abgedruckt wurde:

„Breslau, den 28. Juni 1891.

Sehr geehrte Redaktion!

In der heutigen Nr. 287 [...] der ‚Schlesischen Volkszeitung‘ lese ich, daß die ‚Nowiny Raciborskie‘ eine angeblich von mir in Berlin gemachte Äußerung veröffentlichten, dahin lautend: ‚Die oberschlesischen Polen muß man aufs Maul schlagen.‘

Diese Äußerung soll ich einem ‚sehr bekannten und verdienten Manne, dem das Schicksal Oberschlesiens sehr angelegentlich am Herzen liegt‘, gegenüber gemacht haben.

Hierauf erlaube ich mir folgendes zu erwidern:

Es ist richtig, daß ich mich im Privatgespräch, einer alten militärischen Gewohnheit folgend, manchmal etwas drastischer Ausdrücke bediene, um meinen Gedanken einen energischen Ausdruck zu geben. Ich halte es daher durchaus nicht

²³ Der Text wurde auch in der *Germania* abgedruckt (29.6.1891, Nr. 144).

²⁴ Julius Szmula (1829-1909), Major a.D. und Gutsbesitzer in Friedewalde, Kreis Grottkau/OS, war langjähriges MdR und MdA für oberschlesische Wahlkreise; siehe Śląski Słownik Biograficzny I, 1981, S. 247 f.; BERND HAUNFELDER: Reichstagsabgeordnete der Deutschen Zentrumspartei 1871-1933, Düsseldorf 1999, S. 270-271. Szmula war bei der polnischen Bevölkerung sehr geschätzt, weil er im Plenum immer wieder die sozialen Zustände in Oberschlesien kritisierte und sich für die Arbeiter einsetzte, z.B. am 26.1.1903. Siehe Stenographische Berichte über die Verhandlungen des Preußischen Hauses der Abgeordneten, 19. Leg.-Per. 1899/1903, 5. Sess., Bd. 1, Sp. 346-348. Differenzen zwischen Szmula und Ballestrem scheint es wohl nicht nur auf politischem Gebiet gegeben zu haben. Als der Graf im Frühjahr 1891 für seinen ersten Sohn und Nachfolger Valentin (1860-1920) ein Gut ersteigern wollte, soll ihm Szmula zuvorgekommen sein.

²⁵ Tagebuch Ballestrem, 28.6.1891.

²⁶ Germania Nr. 147, 3.7.1891, 2. Bl.

für unmöglich, daß ich in irgendeinem Zusammenhang im Privatgespräch vom ‚aufs-Maul-schlagen‘ gesprochen habe. Keinesfalls habe ich aber gesagt, daß diese Operation an den ‚oberschlesischen Polen‘ vollzogen werden sollte, denn nach meiner Ansicht gibt es keine ‚oberschlesischen Polen‘, sondern ‚nur polnisch sprechende Oberschlesier, welche Preußen und Angehörige des Deutschen Reiches sind‘. Wahrscheinlich werde ich gesagt haben: ‚Die großpolnischen Agitatoren in Oberschlesien muß man aufs Maul schlagen.‘

Denn diese Äußerung würde meiner Ansicht, wie ich sie immer hatte, schon früher zum Ausdruck gebracht habe und noch habe, vollständig entsprechen. Hierbei brauche ich nicht erst hinzuzufügen, daß der Ausdruck ‚aufs Maul schlagen‘ nicht wörtlich, sondern nur bildlich zu nehmen ist und heißen soll: ‚Die großpolnischen Agitatoren in Oberschlesien müssen energisch zurückgewiesen werden.‘

Stets bin ich für Erhaltung und Pflege der polnischen Muttersprache der Oberschlesier eingetreten, weil ohne dieselbe den Kindern in der Schule die Heilswahrheiten nicht verständlich gemacht werden können, dann aber auch, weil ohne vorheriges Verständnis der polnischen Muttersprache eine Erlernung der deutschen Sprache sehr erschwert wird, deren Kenntnis für jeden Oberschlesier, der sich über das unterste Niveau eines gewöhnlichen Tagelöhners erheben will, durchaus notwendig ist.

Die großpolnischen Agitatoren schädigen die oberschlesische Bevölkerung gewaltig schon dadurch, daß sie alles Deutsche perhorreszieren. Von ihren nationalpolnischen Bestrebungen will ich gar nichts sagen, denn dieselben werden in Oberschlesien nie einen Boden finden. Oberschlesien hat seit länger als 600 Jahren nichts mit Polen zu tun. Seit dieser Zeit hat es immer zu einem deutschen Gemeinwesen gehört und hat unter deutscher Herrschaft seine Blüte erreicht und sich unter derselben wohl befunden.

Der polnisch sprechende oberschlesische Landmann fühlt sich auch keineswegs als Nationalpole; für diesen Begriff hat er gar kein Verständnis. Er fühlt sich in nationaler Beziehung als Preuße. Vor allem fühlt er sich aber als Katholik und will als solcher leben und sterben. Dieses ihm in immer weiterem Maße zu ermöglichen, ist das Bestreben der deutschen Zentrumsparthei, und deshalb hält der polnisch sprechende Oberschlesier fest zu derselben.

Die nationalpolnischen Agitatoren schädigen aber durch ihr Wühlen die Tätigkeit der Zentrums männer, und damit schädigen sie auch die katholischen Interessen des polnisch sprechenden oberschlesischen Volkes.

Deshalb werde ich auch, solange ich öffentlich tätig bin, diesen Agitatoren auf das allerenergischste entgegentreten, wie ich es im Privatgespräch mit dem drastischen Ausdruck bezeichnet haben soll. In diesen meinen hier ausgesprochenen Ansichten weiß ich mich eins mit dem weitaus größten Teile des oberschlesischen Klerus, mit den Zentrumsabgeordneten aus Oberschlesien und auch mit meinen Wählern, welche mich, obwohl ich ihnen diese Ansichten wiederholt auseinandergesetzt habe, stets mit immenser Majorität in den Reichstag wiedergewählt haben.

Für eine Wählerschaft mit großpolnischen Aspirationen wäre ich allerdings kein geeigneter Vertreter.

Die sehr geehrte Redaktion bitte ich, diesen Zeilen in der ‚Schlesischen Volkszeitung‘ Aufnahme zu gewähren.

Hochachtungsvoll ergebenster

Franz Graf Ballestrem, Reichstagsabgeordneter für Oppeln.²⁷ (Hervorhebungen im Orig.)

Den ausgeschnittenen Leserbrief klebte Ballestrem unter dem 1. Juli 1891 in sein Tagebuch ein. Am 5. Juli reiste er nach der von seinem Wohnort Plawniowitz²⁸ etwa 35 km entfernten Kreisstadt Ratibor, wo der 14. Schlesische Katholikentag abgehalten wurde. Am Tage darauf beteiligte er sich in der Sektion „Schule“ an der Diskussion, in der er „für die Erlernung der polnischen Sprache durch Lesen und Schreiben eintrat, damit der Religionsunterricht in polnischer Sprache zweckmäßig erteilt werden kann und auch damit hierdurch die Erlernung der deutschen Sprache erleichtert werde“. Er „allein“ erklärte sich „sehr entschieden gegen die großpolnischen Bestrebungen und fand damit allgemeinen Beifall“²⁹.

Am 7. Juli hielt der Graf auf einer eigens für die polnischsprachigen Katholiken einberufenen Versammlung eine Ansprache auf polnisch, in der er „ungefähr dasselbe sagte“ wie in seinem Leserbrief.³⁰ Obwohl inzwischen sein umstrittenes Zitat längst in ganz Oberschlesien bekannt gewesen sein dürfte, gab es angeblich keinen Widerspruch. „Donnernder Applaus“, so schrieb er in sein Tagebuch, „begleitete meine Ansprache und wollte [...] gar nicht aufhören.“³¹

Vielleicht nahm Ballestrem an, daß sein „drastischer Ausdruck“ bald vergessen sein werde, doch darin irrte er sich. Aus dem Zusammenhang herausgerissen, hatte sich jener schlimme Satz inzwischen zu einem Schlagwort entwickelt, das auch bei den Polen der Provinz Posen Protest hervorrief. Am 16. Juli druckte der *Kuryer Poznański*, das halbamtliche Organ des Gnesen-Posener Erzbischofs, einen Offenen Brief ab, den Josef v. Kościelski, der Vorsitzende der polnischen Reichstagsfraktion, an Ballestrem richtete. Der Verfasser schickte ihn „mit einem sehr liebenswürdigen Anschreiben“ auch dem Adressaten nach Plawniowitz zu. Zunächst druckte die *Schlesische Tageszeitung* diesen Offenen Brief nach, darauf am 22. Juli auch die *Germania*³². Wiedergegeben wird er hier nach dem Zeitungsausschnitt, den Ballestrem unter dem 18. Juli 1891 in sein Tagebuch geklebt hat.

²⁷ Die letzten drei Zeilen fehlen in der *Germania*. Es ist bemerkenswert, daß Ballestrem das Wort „Privatgespräch“ betont, indem er es gleich dreimal unterstreicht.

²⁸ Schloß Plawniowitz, Kreis Gleiwitz, unmittelbar an der Klodnitz gelegen, war der Wohnsitz der Grafen Ballestrem. Siehe Zespół pałacowo-parkowy Plawniowice [Schloß- und Parkkomplex Plawniowitz], hrsg. von KRYSZTOF WORBS, 2. Aufl. Gliwice 2004.

²⁹ Tagebuch Ballestrem, 6.7.1891.

³⁰ Ebenda.

³¹ Ebenda, 7.7.1891

³² *Germania* Nr. 163, 22.7.1891, 1. Bl.

„Hochgeborener Herr Graf! Hochverehrter Herr Präsident³³!

Niemand kann mehr, als ich es tue, die unglückliche Polemik beklagen, die eine Äußerung Euer Hochgeboren zum willkommenen Ausgangspunkt genommen hat, um einem bedauernswerten Nationalitätenhader frische Nahrung zuzuführen.

Mich persönlich hat diese Äußerung selbstverständlich kalt gelassen und erst die Entgegnung Euer Hochgeboren Veranlassung gegeben, den Streit näher zu beobachten, weil ich aus derselben ersehen habe, daß Euer Hochgeboren sich zu Anschauungen bekennen, deren Vorhandensein eben den ganzen inneren, den Staat im Osten zerklüftenden Hader bedingt.

Finde ich aber diese Anschauungen bei einem sowohl vermöge seiner Stellung als [auch] dank seiner Persönlichkeit so bedeutenden und von mir so hoch geschätzten Manne vertreten, wie es Euer Hochgeboren sind, so erachte ich es als meine Pflicht, denselben entgegenzutreten, da eine Richtigstellung nur dazu beitragen kann, den von keiner Seite gewollten, aber von beiden gleich hartnäckig geführten Zwist zu schlichten.

Nur Klarheit kann uns Frieden schaffen, und nach dem Frieden müssen wir streben, wenn wir unserer vornehmsten Aufgabe gerecht werden wollen, die uns die Vorsehung für die Jetztzeit vorgeschrieben: Wacht zu halten vor der bedrohten göttlichen Weltordnung.

Euer Hochgeboren behaupten: In Schlesien gibt es keine Polen, es gibt nur polnisch redende Preußen. Den zweiten Teil des Satzes unterschreibe ich; aber sind denn polnisch redende Preußen keine Polen? Oder sind Preuße und Pole überhaupt Gegensätze? Ja, nur dann, wenn Deutscher und Preuße identische Begriffe sind, das sind sie aber gottlob nicht! Ich sage gottlob, weil, wenn dem so wäre, der jetzige Nationalitätenhader dann notwendigerweise in Rassenkampf ausarten müßte. Solange in Preußen jeder Preuße, welcher Nationalität er auch angehören will, gleichwertig ist, solange ist die Rivalität zwischen den Nationalstaaten eine interne preußische Sache, die, geschickt geleitet, zu einem edlen Wettstreit werden kann. Wird aber der polnischen Bevölkerung (oder einem Teil derselben) ihre Zugehörigkeit zur polnischen Nationalität aberkannt oder wegen dieser Zugehörigkeit ein geringeres Maß von Rechten zugesprochen, dann wird die Frage zu einer internationalen, indem die zurückgesetzten Elemente kraft des Selbsterhaltungstriebes notgedrungen nach außen einen Stützpunkt suchen, den ihnen das innere Staatsleben nicht gewähren kann oder nicht gewähren will.

Das Deutschtum wird ja ohnehin in Preußen aus natürlichen Gründen immer das herrschende Element bilden. Mit diesem Umstand sind die Polen einverstanden. Das Deutschtum mit dem Polentum identifizieren, heißt aber, den Polen jede Mitarbeit an dem inneren Ausbau des Staates versperren und speziell in Schlesien den Einfluß, den das Zentrum jetzt noch auf die polnisch redende Bevölkerung ausübt, zeitlich beschränken. Denn die sogenannte großpolnische Agitation, gegen die Euer Hochgeboren zu Felde ziehen, ist nicht etwa von ungefähr da. Wenn sie an Boden gewinnt, so müssen innerhalb der Bevölkerung Anhaltspunkte für dieselbe vorhanden sein. Das Volk braucht wahrscheinlich ein größeres Maß von Anerkennung seiner nationalen Sonderheit, als es ihm von seiten seiner derzeitigen Führer geboten oder eingeräumt wird. Sollte aber diese Agitation vielfach von Individuen

³³ Ballestrem war damals Vizepräsident des Reichstags.

betrieben werden, die nichts weniger als zuverlässig und unverdächtig sind, so würde das einfach aus dem Umstande zu erklären sein, daß die berufenen Führer des Volkes ein vorhandenes Bedürfnis desselben nicht anerkennen und somit bei dessen Ausbeutung unberufenen Spekulanten das Feld räumen. Eine ‚großpolnische Agitation‘, die dem preußischen Staate feindlich wäre, gibt es überhaupt nicht. Das was Ew. Hochgeboren als ‚großpolnische Agitation‘ zu bezeichnen beliebt, ist, sofern sie antisemitisch ist, nichts weiter als eine sich in polnischen Patriotismus hüllende soziale Mache. Die oberschlesische Bevölkerung gegen ihren Willen ihrer polnischen Nationalität entkleiden zu wollen, ist nicht das geeignete Mittel, diese Mache bloßzustellen, weil sich dieselbe dann nur desto dichter mit der von ihnen weggeworfenen Bekleidung zu umhüllen nicht erman- geln würde. Wir haben bei uns in den altpolnischen Provinzen ähnliches durch- zumachen. Dank der antipolnischen Strömung von oben hat sich bei uns eine Anzahl katilinarischer³⁴ Existenzen daran gemacht, unter dem Mantel des polni- schen Patriotismus eine zielbewußte, sich auch pekuniär sehr wohl rentierende Preßkampagne gegen alles Recht und alle Ordnung ins Werk zu setzen.

Wir kennen diese Leute, wir verachten sie. Aber wir dürfen nicht gegen sie los- schlagen, weil wir dann vorerst auf unsere Heiligtümer losschlagen würden, die diese Leute vorantragen, mit denen sie ihre verwerflichen Ziele umhüllen. Lassen sie aber die Regierung dasjenige, was wir als unsere Heiligtümer betrachten und wofür wir kämpfen, anerkennen, ja, sich unsere Eigenart zum inneren Aufbau und zur Festigung der Monarchie dienstbar machen, dann ist auch diese uns be- drückende Alp von uns genommen, und die vermeintlichen Patrioten stehen in ihrer häßlichen Nacktheit da oder kriechen in den Sumpf zurück, aus dem sie hervorgegangen sind. Ich will der polnischen Presse in Oberschlesien nicht nahe treten, ich kenne die Träger derselben nicht, da ich mich von jeder politischen Verquickung der sonst identischen Interessen beider Provinzen³⁵ systematisch fernhalte. Ich urteile nur nach den bei uns vorhandenen Auswüchsen, deren Vor- handensein lediglich auf die falsche Auffassung der polnischen Frage seitens der Regierung zurückzuführen ist, und würde mich nicht wundern, wenn sich die Verhältnisse in Schlesien dank den in der Entgegnung Ew. Hochgeboren kund- gegebenen Ansichten analog gestalten würden.

In gesunden Verhältnissen blüht kein Weizen für Schmarotzer. Wenn die einmal vorhandenen verschiedenen Nationalitäten normal zueinander gestellt werden, dann ist unberufenen Agitatoren das Handwerk gelegt. Duobus litigantibus tertius gaudet, und in diesem Falle ist jener Dritte anfangs ein spekulativer Zeitungs- schreiber, dann im Innern der Unterwühler jeder gesetzlichen Ordnung, schließ- lich aber und nach außen der gemeinschaftliche Feind sowohl des Polentums als [auch] des Deutschtums, sowohl des preußischen Staates als [auch] der heiligen katholischen Kirche: der schismatische Bekämpfer der westeuropäischen Kultur.

Ich meine aber, es ist besser sowohl für den preußischen Staat als [auch] für die katholische Kirche, unter des Zentrums bewährter Führung Polen zu zeitigen als polnisch redende Preußen demagogischen Aufwieglern auszuliefern, und

³⁴ An den römischen Verschwörer Catilina erinnernd, heruntergekommen, verdorben.

³⁵ Oberschlesien umfaßte damals den Regierungsbezirk Oppeln, der 1815-1919 zur Pro- vinz Schlesien gehörte. Eine eigene Provinz Oberschlesien gibt es erst seit November 1919.

es ist besser sowohl für die katholische Kirche als [auch] für den preußischen Staat, es mit Polen als mit Slaven oder vielmehr Panslavisten zu tun zu haben.

Während wir uns mit scholastischen Tüfteleien über die Begriffe Pole oder polnisch redender Preuße abquälen, während wir Grenzlinien im Sande ziehen, die ein Hauch der Volksseele verweht, lassen wir Risse und Senkungen an unseren politischen und sozialen Dämmen entstehen, ja, tragen zur Vergrößerung derselben bei. Hier heißt es nicht mehr eindämmen, hier heißt es Abfluß schaffen, und das kann nur durch Anerkennung einer berechtigten Eigenart und durch Förderung der berechtigten Wünsche derselben geschehen.

Sich gegen eine Tatsache verschließen, heißt noch nicht, diese Tatsache aus der Welt schaffen: Es gibt einmal eine Anzahl Preußen, die Polen sind und Polen sein wollen. Eine Negation ihrer Existenz treibt sie über kurz oder lang der Negation in die Arme – wohl nicht zum Vorteil der positiven staatlichen und kirchlichen Aufgaben.

Uns aber, die wir einerseits unserer heiligen römisch-katholischen Kirche treu ergeben sind, andererseits in der Anhänglichkeit an unseren allergnädigsten Monarchen von niemanden überholt werden möchten, uns ziemt es, alles vorauszusehen und aus dem Wege zu schaffen, was die göttliche Weltordnung und das monarchische Prinzip zu gefährden imstande wäre. Das ist der lebendige Glaube, an den man bei Männern von dem Schlage Euer Hochgeborenen nicht umsonst appelliert.

Genehmigen Sie, hochgeborener und hochverehrter Herr Graf, den Ausdruck meiner vorzüglichsten Hochachtung.

Karczyn³⁶, den 8. Juli 1891.

v. Kościelski, Mitglied des Herrenhauses, Reichstagsabgeordneter“ (Hervorhebungen im Orig.)

Aus Ballestrem's Tagebuch geht nicht hervor, wann er diesen Brief seines Widerparts erhalten hat. Sicherlich nicht ohne Wissen des Grafen – vielleicht auch auf seine Anregung hin – befaßte sich gerade in jenen Tagen die Berliner Zentrumszeitung *Germania* auffallend stark mit der polnischen Bewegung in Oberschlesien. Schlag auf Schlag folgten sogar Leitartikel: „Das deutsche Zentrum und die großpolnische Agitation“³⁷, „Über die richtige Behandlung unserer polnischen Mitbürger“³⁸, „Zu den großpolnischen Bestrebungen in Oberschlesien“³⁹. Der Tenor dieser Leitartikel war derselbe wie derjenige in Ballestrem's Brief vom 28. Juni 1891 an die *Schlesische Volkszeitung*: In Oberschlesien gibt es keine Polen. In ihren Ausführungen berief sich die *Germania* nicht nur auf dieses ostdeutsche Zentrumsblatt, sondern sie

³⁶ Kościelskis Gut im Kreis Inowrazlaw (Hohensalza).

³⁷ *Germania* Nr. 153, 10.7.1891, 2. Bl.

³⁸ *Germania* Nr. 154, 11.7.1891, 2. Bl.

³⁹ *Germania* Nr. 155, 12.7.1891, 2. Bl. Da Ballestrem bei keinem der zahlreichen Zeitungsausschnitte, die er in sein Tagebuch eingeklebt hat, die genaue Quelle – also Name des Periodikums und Datum – angegeben hat, ist deren Überprüfung sehr schwierig.

zitierte auch andere deutsche Zeitungen, z.B. die *Nationalzeitung*, die u.a. Folgendes geschrieben hatte:

„Wie man weiß, hat Graf Ballestrem mit einem Ausdruck, den er selbst durch soldatisch-derbe Angewöhnung motivierte, der nationalpolnischen Agitation im preußischen Landesteile den Mund verbinden wollen. Darüber großer Kummer der dortigen polnischen Presse, die mit gewohnter Loyalität jene Äußerung auf das oberschlesische Polentum als solches bezogen hatte.“⁴⁰

Da sich in der Tat wohl die meisten oberschlesischen Polen durch Ballestrems impulsive Äußerung getroffen fühlten, sah sich der Graf gezwungen, auf Kościelski zu antworten. Vergleicht man seinen Brief mit dem seines Gegenübers, so läßt sich unschwer erkennen, daß beide Verfasser in ihrem Stil auch etwas von ihrem unterschiedlichen „Nebenberuf“ verraten: dort der etwas langatmige Schriftsteller und Dichter, hier der klar formulierende (ehemalige) Offizier. Ballestrems zweiter Brief erschien zunächst in der *Schlesischen Volkszeitung*⁴¹ unter der teilweise fett gedruckten Überschrift „Offene Antwort des Reichstags- und Landtagsabgeordneten Grafen Ballestrem auf den offenen Brief des Reichstagsabgeordneten und Herrenhausmitgliedes Herrn von Kościelski“:

„Hochwohlgeborener Herr, hochverehrter Herr Kollege!

Euer Hochwohlgeboren haben die Güte gehabt, ein offenes Schreiben an mich zu richten und in demselben eine Äußerung von mir besonders zu bemängeln, welche dahin ging, daß die polnisch sprechenden Bewohner Oberschlesiens keine ‚Polen‘, sondern ‚polnisch sprechende Oberschlesier‘ seien. Das Letztere wollen Euer Hochwohlgeboren zugeben, nehmen aber auch die erstere Bezeichnung für meine oberschlesischen Landsleute in Anspruch. Abgesehen davon, daß der Oberschlesier sich selbst nie als ‚Pole‘, sondern immer nur als ‚Oberschlesier‘ bezeichnet, wird mit dem Ausdruck ‚Pole‘ ein gewisser staatsrechtlicher Nebenbegriff verbunden, welcher wohl auf die polnisch sprechenden Bewohner der Provinzen Posen und Westpreußen passen mag, aber in Oberschlesien durchaus keinen Boden findet.

Daß die polnischen Bewohner der Provinzen Posen und Westpreußen zum weitaus größten Teil treu ergebene Untertanen Sr. Majestät des Königs und verfassungstreue Angehörige des preußischen Staatswesens sind, bezweifle ich keinen Augenblick. Allein unbeschadet dieser Untertanenschaft und innerhalb dieser Staatsangehörigkeit erstreben sie auf gesetzlichem Wege eine besondere staatsrechtliche Stellung, welche ich kurz als eine solche bezeichnen möchte, wie sie die österreichischen Polen in Galizien besitzen. Es kann hier nicht meine Aufgabe sein zu untersuchen, ob dieses Streben berechtigt, ob ausführbar, ob, wenn ausgeführt, für die polnischen Bewohner jener Provinzen heilsam sein würde. Ich stelle einfach fest, daß dieses Streben in vorgedachten beiden Provinzen unter der polnischen Bevölkerung allgemein besteht. Diese Bevölkerung fühlt sich eben als ‚Polen‘ und trachtet innerhalb des nun einmal gegebenen Staatsverbandes eine besondere staatsrechtliche Stellung als ‚Polen‘ zu erreichen.

⁴⁰ Ebenda.

⁴¹ Abgedruckt in *Germania* Nr. 163, 22.7.1891, 1. Bl.

Dieses Streben und dieser Wunsch geht aber dem polnisch redenden Oberschlesier vollständig ab; woher sollte er ihn auch haben? Seit sechs Jahrhunderten hat Oberschlesien keine staatliche Verbindung mit Polen und gehört seit dieser Zeit immer deutschen Staatsgebilden an.⁴² Der Oberschlesier fühlt sich daher in staatsrechtlicher Beziehung nicht als ‚Pole‘, sondern seit 150 Jahren als ‚polnisch sprechender Preuße‘. Derselbe will nur seine Religion und seine Muttersprache erhalten wissen. Für beides sind die deutsch sprechenden oberschlesischen Abgeordneten des Zentrums stets energisch eingetreten, und es bedarf dazu keiner großpolnischen Agitatoren und keiner großpolnischen Abgeordneten.

Die Regierung hat freilich einen großen und schweren Fehler gemacht, indem sie der Erlernung und Pflege der polnischen Muttersprache in den Schulen entgegentrat. Aber auch hiergegen haben die Zentrumsabgeordneten stets protestiert und gekämpft und werden es auch ferner tun, bis Remedur eintritt. Also auch zur Bekämpfung dieser Regierungsmaßregeln bedarf es keiner großpolnischen Agitation. Dieselbe erstrebt auch ganz andere Ziele.

Hochverehrter Herr Kollege! Seit langen Jahren kämpfen Sie und Ihre Herren Fraktionskollegen Schulter an Schulter mit meinen politischen Freunden und mir für das große Ziel der Freiheit der katholischen Kirche und der Gleichberechtigung der Katholiken in Deutschland, seien diese Katholiken nun deutscher oder polnischer Zunge. Manches Schlimme haben wir schon vereint abgewendet und manches Erstrebenswerte gemeinsam erreicht. Aber stets sind wir getrennt marschiert und haben vereint geschlagen, und das war gut. So wollen wir es auch ferner halten, sonst gibt es Verwirrung.

Die Oberschlesier sind nun einmal keine ‚Polen‘.

In treuer Anhänglichkeit und mit besonderer Verehrung zeichnet

Euer Hochwohlgeboren ganz ergebenster

Franz Graf Ballestrem, Reichstagsabgeordneter für Oppeln

Plawniowitz, den 18. Juli 1891.“ (Hervorhebungen im Orig.)

Im Tagebuch des Grafen ist kein Beleg dafür zu finden, daß die Korrespondenz zwischen den beiden Fraktionsvorsitzenden fortgesetzt wurde. Es war ja auch schon die Urlaubszeit angebrochen. Der nächste Bezug auf Kościelski findet sich in Ballestrems Aufzeichnungen am 1. September 1891. Beide Politiker nahmen am Katholikentag⁴³ in Danzig teil. Wie sehr dort die deutschen Katholiken ihren polnischen Glaubensbrüdern entgegenkamen, geht schon

⁴² Mit ähnlichen Argumenten wandte sich drei Jahre später Erzbischof v. Stablewski gegen die polnische Agitation in Oberschlesien. Siehe HELMUT NEUBACH: Der Gnesen-Posener Erzbischof Florian v. Stablewski und seine Stellung zur polnischen Bewegung in Posen und Oberschlesien (1894), in: Beiträge zur deutsch-polnischen Nachbarschaft. Festschrift für Richard Breyer, hrsg. von CSABA JÁNOS KENÉZ u.a., Berlin 1992, S. 113-123, hier S. 119.

⁴³ KISSLING (wie Anm. 17), S. 249-252; HELMUT NEUBACH: Zur Geschichte der Zentrumsparterie in Westpreußen, in: Westpreußen-Jahrbuch 52 (2002), S. 47-55, hier Kap. „Der Danziger Katholikentag 1891“.

aus der Tatsache hervor, daß ein polnischer Reichstagsabgeordneter, Hektor Graf Kwilecki⁴⁴, zum 2. Vizepräsidenten der Versammlung gewählt wurde.

Nicht nur mit der Wahl eines Polen in das Präsidium wollten die deutschen Katholiken schon gegenüber ihren Gegnern Einigkeit mit ihren polnischen Glaubensbrüdern demonstrieren, sondern auch durch eine eigene Versammlung der polnischen Katholiken, ein Novum in der Geschichte der deutschen Katholikentage. Ballestrem besuchte diese Versammlung ostentativ. Über seine Eindrücke und über seine Begegnung mit Kościelski schrieb er unter dem 1. September 1891 in sein Tagebuch:

„Um 4 Uhr war ich in der polnischen Generalversammlung im Schützenhofe, welcher Graf Kwilecki präsierte und der auch der Bischof⁴⁵ beiwohnte, welcher auch eine kurze polnische Ansprache hielt und den Segen erteilte. Die Versammlung verlief programmgemäß, die Redner waren ganz gemäßigt, und der kleine Kwilecki machte seine Sache recht gut. Auch sah ich dort meinen ‚intimen Freund‘ Kościelski mit mir recht herzlich über unsere öffentliche Gegnerschaft lachen. Kościelski hat aber doch ein Haar in seiner Initiative [sic!] gefunden. Ich glaube, das Haar war ein rotes. Die Geister, die er rief, die wird er jetzt nicht los.“

Zwei Tage später, am Ende des Katholikentages, saß Ballestrem beim Festmahl neben Bischof Namszanowski⁴⁶ und seinem „intimen Freund“ Kościelski. Nachdem die offiziellen Toaste beendet worden waren, „brachte ich“ – so heißt es in seinem Tagebuch – „einen Toast auf die anwesenden Polen aus mit der Motivierung, daß auch sie als zu den ‚Katholiken Deutschlands‘, wenn auch nicht zu den deutschen Katholiken gehörend, auf dieser Generalversammlung ihren Platz finden“⁴⁷. Der Toast sei „von den anwesenden Polen günstig aufgenommen“ worden, „was die Erwiderungen der Herren Graf Sierakowski⁴⁸ und von Czarliński⁴⁹ bewiesen, welche versprachen, daß die staatsrechtlich zu Deutschland gehörenden Polen sich noch zahlreicher als dieses Mal in Danzig auf der nächstjährigen Generalversammlung in Mainz einfinden würden“⁵⁰.

⁴⁴ Hektor Graf Kwilecki (1859-1912), Rittmeister, Päpstlicher Geheimkämmerer, 1887-1903 MdR für Samter-Birnbaum; siehe PSB 16 (1971), S. 383 f.

⁴⁵ Leo Redner (1828-1898) war seit 1886 Bischof der Diözese Kulm, zu der Danzig gehörte. Siehe *Die Bischöfe der deutschsprachigen Länder 1785/1803-1945*, hrsg. von ERWIN GATZ, Berlin 1983, S. 601 f.

⁴⁶ Franz Namszanowski (1820-1900), Feldpropst der preußischen Armee; siehe ebenda, S. 528 f.

⁴⁷ Tagebuch Ballestrem, 3.9.1891.

⁴⁸ Adam Graf v. Sierakowski (1846-1912), Rittergutsbesitzer im Kreis Stuhm, 1877-1881 MdR für den Wahlkreis Berent – Preußisch Stargard; siehe PSB 37 (1996/97), S. 254 f.

⁴⁹ Leo v. Czarliński (1835-1918), Gutsbesitzer im Kreis Thorn, langjähriges MdR u. MdA für Posener und westpreußische Wahlkreise; siehe PSB 3 (1938), S. 198 f.

⁵⁰ Tagebuch Ballestrem, 3.9.1891. Die Korrespondenz zwischen Ballestrem und Kościelski scheint die Beziehungen der beiden Politiker kaum gestört zu haben, wurde doch ersterer ein paar Monate später, am 15.12.1891, von Kościelski in Berlin zu einem Abendessen eingeladen, an dem auch fünf Zentrumsabgeordnete und drei polnische

Offensichtlich wollte Ballestrem mit seinem im Programm nicht vorgesehenen Trinkspruch seinen Teil zur „Wiedergutmachung“ des von ihm angeordneten Schadens beitragen. Doch so sehr der Graf und so sehr ganz allgemein beide Seiten, die deutschen wie die polnischen Katholiken, bestrebt waren, Einigkeit zu demonstrieren, so wenig vermochten sie Ballestrems böses Wort „Man muß die Polen aufs Maul schlagen“ aus der Welt zu schaffen. Es entwickelte in den Beziehungen beider Nationalitäten mehr und mehr eine Eigendynamik bis hin zu einem Spaltwerkzeug. Deutlich genug drückte das die polnische Zeitung *Nowiny Raciborskie* aus:

„Der Herr Graf scheint es auf die leichte Achsel zu nehmen, daß er nur und ausschließlich den Stimmen des polnischen Volkes seine Wahl zum Abgeordneten verdankt.⁵¹ Vielleicht auch hält er das polnische Volk für Stimmvieh, welches für die Brosamen, die von dem gräflichen Tische fallen, für ihn stimmen muß. Was uns anlangt, so sind wir der Ansicht, daß das polnische Volk dem Herrn Grafen seine Äußerung gedenken und bei den Wahlen mit ihm abrechnen wird.“⁵² (Hervorhebung im Orig.)

Auch die konservative *Post*, das Blatt der Reichspartei, sah nach dem bedauerlichen Ausspruch Ballestrems und der Reaktion der Polen einen „Umschwung“ in den Beziehungen zwischen den deutschen und den polnischen Katholiken:

„Jedenfalls hat er die Herzensmeinung aller deutschen Herren vom Zentrum ausgeplaudert, welche in Beuthen, Ratibor usw. die Katholikenversammlungen gewissenhaft besuchen, wo ‚dem treuen polnischen Volke Oberschlesiens‘ mit vollen Händen Weihrauch gestreut wird. [...] In den Jahren, als der Kulturkampf blühte, hätte kein polnisches Blatt gewagt, ein Wort gegen den mächtigen Grafen zu schreiben, der der Leiter der klerikalen Wahlmache [sic!] für ganz Schlesien ist. [...] Jetzt, da das Zentrum Regierungspartei geworden ist⁵³, scheinen die polnischen Führer nicht mehr mitgehen zu wollen. Der Angriff gegen den Grafen Ballestrem ist ein bedeutungsvolles Zeichen der Zeit und des Umschwungs, der sich vollzogen hat.“⁵⁴

Politiker – unter ihnen Kwilecki und Sierakowski – teilnahmen. Über Kościelskis Frau notierte Ballestrem: „Frau v. Kościelska ist eine geborene Bloch, die Tochter eines Millionärs (Jude?) aus Warschau; sie ist aber eine nette und hübsche Frau.“ Tagebuch, 13. und 15.12.1891.

⁵¹ Ballestrem vertrat von 1872 bis 1893 im Reichstag den Wahlkreis Oppeln, dessen Landbevölkerung sich im Alltag mehrheitlich des „Wasserpolnischen“ bediente.

⁵² Zit. nach Schlesische Volkszeitung Nr. 465, 11.10.1892. Die Seite 1 dieser Ausgabe hat Ballestrem unter dem 12.10.1892 eingefügt. Als einziges Wort auf der ganzen Seite ist „abrechnen“ in Fettbuchstaben gedruckt.

⁵³ Diese Behauptung stimmt so nicht. Zwar hatte sich das Zentrum nach Bismarcks Sturz der Regierung genähert, es war aber keine Regierungspartei geworden.

⁵⁴ Die *Post*, 8.7.1891, als Ausschnitt in einem Aktenband ohne Begleitschreiben eingefügt. Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes Bonn (jetzt Berlin): Preußen Nr. 4, Polnische Agitationen, Bd. 4.

Bei dem Schaden, den Ballestrem mit seinem Ausspruch der von ihm geführten schlesischen Zentrumsparterie zugefügt hatte, durften seine Parteifreunde annehmen, daß er sich in Zukunft mit seinen Äußerungen zur polnischen Agitation zurückhalten werde. Leider traf das nicht zu. Bereits ein Jahr später leistete sich der Graf – ausgerechnet wieder gegenüber Julius Szmula – abermals einen Fauxpas. Am 27. September 1892 zitierte die *Schlesische Volkszeitung* den *Kuryer Poznański* mit folgenden Sätzen:

„Graf Ballestrem hatte in der letzten Zeit das Präsentationsrecht auf eine gewisse Pfarrei auszuüben. Man empfahl ihm den vortrefflichen Geistlichen R.⁵⁵, einen Polen. Darauf rief der Graf aus: ‚Was? Für diesen Polonisator? Weg muß er, weit weg! Unschädlich gemacht muß er werden!‘ So wird aus zuverlässigster Quelle gemeldet mit dem Hinzufügen, daß der Sozialismus in Schlesien sich in erschreckender Weise ausbreite. Aber die Herren vom Zentrum verschließen dem die Augen.“⁵⁶

Diese Notiz aus dem *Kuryer Poznański* wird Ballestrem schon vor deren Veröffentlichung in der *Schlesischen Volkszeitung* erhalten haben, denn seine Antwort trägt das Datum vom 25. September 1892⁵⁷:

„Sehr geehrte Redaktion! Sie haben die Güte, mir eine Notiz des ‚Kuryer Poznański‘ zu übersenden, welche meine Person betrifft. Ich habe keinerlei Veranlassung, mich mit gedachtem Blatte über die Art und Weise, wie ich das mir als Kirchenpatron zustehende Präsentationsrecht ausübe, öffentlich auseinanderzusetzen. Deshalb gehe ich auf die Sache nicht näher ein.

Daß ich überall für Erteilung des Religionsunterrichts in der Muttersprache und deshalb auch für eine angemessene weitere Berücksichtigung derselben beim Unterricht öffentlich und privatim eintrete, ist allgemein bekannt. Ebenso bekannt aber ist auch, daß ich ein entschiedener Gegner der großpolnischen Agitation in Oberschlesien bin und daß ich meinen Einfluß, wo ich solchen geltend zu machen in der Lage bin, dahin ausübe, großpolnische Agitatoren von dem oberschlesischen Volke fernzuhalten. Dieses möge sich auch der Herr Einsender der ‚Kuryer‘-Notiz gesagt sein lassen.

Hochachtungsvoll
ergebenster

Franz Graf Ballestrem, Reichstags- und Landtagsabgeordneter“

In Ballestrem's Tagebuch läßt sich kein Beleg dafür finden, daß dieser Brief von irgendeiner Seite ein Echo gehabt hätte, was nicht heißen soll, daß der „Fall Robota“ bald vergessen worden wäre. Es läßt sich auch nicht feststellen, wann der Graf diesen zweiten, die Polen erneut verärgern den Ausspruch

⁵⁵ Gemeint ist Anton Robota (1864-1928), damals Kaplan und Pfarrverweser in Ruda, Kreis Gleiwitz; siehe *Słownik biograficzny duchowieństwa śląskiego XIX i XX wieku* [Biographisches Lexikon der schlesischen Geistlichkeit des 19. und 20. Jh.s], hrsg. von MIECZYŚLAW PATER, Katowice 1996, S. 350 f.

⁵⁶ Zeitungsausschnitt im Tagebuch Ballestrem, 27.9.1892.

⁵⁷ Auch abgedruckt in *Germania* Nr. 222, 28.9.1892.

getan hat. Erwähnt wird der damals in Ruda⁵⁸ als Kaplan tätige Anton Robota lediglich im Zusammenhang mit der Silberhochzeit von Ballestrem's Generaldirektor Franz Pieler⁵⁹ am 8. August 1892 eben in Ruda. Im Tagebuch heißt es dazu:

„Der Lokalkaplan Robota von Ruda wohnte der Feier gar nicht bei, weil er schmollt, daß ich nicht ihn, sondern Pfarrer Buchwald zum Kuratus für Ruda⁶⁰ präsentiert habe. Robota ist ein großpolnischer Agitator und auch sonst ein wenig angenehmer Mensch.“⁶¹

Wider Erwarten seiner Parteifreunde hatte Ballestrem aus seiner ersten verbalen Entgleisung nichts gelernt. Den wenig schmeichelhaften Ausspruch über Robota hatte er – wie erwähnt – abermals gegenüber seinem Landsmann Julius Szmula geäußert, der ihn umgehend in die polnische Presse brachte. Nun begann der Graf jedoch mit Gegenmaßnahmen. Am 25. Oktober 1892 fand in Beuthen „eine wichtige politische Konferenz“⁶² statt, an der zahlreiche Geistliche und einige Laien, unter ihnen die Abgeordneten Bernhard Stephan⁶³ und Wilhelm Gornig⁶⁴, teilnahmen. Es wurde Ballestrem's „Antrag beschlossen, künftig von dem Major a.D. Szmula als Abgeordneten für den Wahlkreis Beuthen abzusehen, da derselbe sich der nationalpolnischen Agitation hingebe“⁶⁵. Ohne sich an dieses Votum der Beuthener Zentrumspartei zu halten, kandidierte Szmula bei der nächsten Reichstagswahl auf eigene Faust.

In Ballestrem's Tagebuch ist über seine zwei verbalen Fehlritte kein Wort des Bedauerns oder gar der Reue zu finden. Aber peinlich dürften sie ihm auf

⁵⁸ In Ruda, Kreis Gleiwitz, mit etwa 10 000 Einwohnern, überwiegend Arbeitern, besaß Ballestrem große Industrieanlagen; als Patronatsherr übte er das Präsentationsrecht aus. Siehe Schematismus des Bistums Breslau 1891, S. 4.

⁵⁹ Franz Pieler sen. (1835-1910), Generaldirektor der Ballestrem'schen Güterverwaltung seit 1885.

⁶⁰ Die überwiegend polnischsprachige Pfarrgemeinde Ruda wollte den Pfarrverweser Robota behalten, so daß Buchwald gegen deren ausdrücklichen Wunsch zum Pfarrer ernannt wurde. Zu den Auseinandersetzungen zwischen Robota und dem ehemaligen Schloßkaplan Buchwald siehe HELMUT NEUBACH: Die Schloßkapläne des Reichstagspräsidenten Franz Graf v. Ballestrem. Ein Beitrag zur Geschichte des Adels, der Geistlichkeit und des Nationalitätenproblems in Oberschlesien (1885-1910), in: Rocznik Lubowicki/Lubowitzer Jahrbuch/Lubovická Ročenka 2 (2004), S. 76-99, dort S. 83.

⁶¹ Tagebuch Ballestrem, 8.8.1892.

⁶² Ebenda, 25.10.1892.

⁶³ Bernhard Stephan (1855-1914), Rechtsanwalt in Beuthen/OS, MdR und MdA für oberschlesische Wahlkreise; siehe HAUNFELDER (wie Anm. 24), S. 266.

⁶⁴ Wilhelm Gornig (1829-1905), Amtsgerichtsrat in Beuthen/OS, MdA für Pleß-Rybnik; siehe Biographisches Handbuch für das Preußische Abgeordnetenhaus 1867-1918, bearb. von BERNHARD MANN, Düsseldorf 1988, S. 150.

⁶⁵ Wie Anm 62.

jeden Fall gewesen sein. Es war sein Intimus Felix Porsch⁶⁶, der auf einer Zentrumsversammlung in Neustadt/OS ein solidarisches Schlußwort sprach, das in der *Schlesischen Volkszeitung* vom 11. Oktober 1892 unter der Überschrift *Oberschlesien* als Leitartikel abgedruckt wurde und zusammen mit den Kommentaren weit mehr als die erste Seite füllte. Porsch versuchte die üble Wirkung der Entgleisungen seines Freundes verständlicherweise herunterzuspielen, indem er vor allem den „privaten“ Charakter dieser „hinterrücks in die Presse gebrachten Äußerungen“ betonte, und holte deswegen zunächst weit aus, ehe er auf das eigentliche Thema zu sprechen kam:

„Wie vielleicht [sic!] den Herren bekannt ist, hat im vorigen Jahr ein in Oberschlesien erscheinendes Blatt behauptet, daß der Graf Ballestrem in einem Privatgespräch eine angeblich für den Oberschlesier beleidigende Äußerung getan hat. In den letzten Tagen hat ein in Posen erscheinendes Blatt, der ‚Kuryer Poznański‘, eine andere Äußerung wiedergegeben, von der behauptet wird, daß auch sie für die Polen beleidigend sei. Nun, meine Herren, ich muß im allgemeinen sagen: Beide Äußerungen hat der Graf in einem freundschaftlichen Gespräch unter vier Augen zu einem Freunde getan.“⁶⁷

Porsch gab zu, daß es „in beiden Fällen derselbe Herr“ gewesen sei, zu dem Ballestrem diese Äußerungen gemacht habe, hütete sich jedoch verständlicherweise, dessen Namen zu nennen. Er halte es für „im höchsten Grade bedauerlich, daß man in dieser Weise solche private Äußerungen in der Presse mißbrauchen kann, daß man nach Monaten in der Presse kommt und jemanden, der einem Freund ist, hinterrücks angreift“ (Hervorhebungen im Orig.). Porsch wandte sich energisch nicht nur gegen jenen Parteifreund, sondern auch gegen den *Dziennik Poznański*, weil dieser unter der Überschrift „An den Grafen Ballestrem“ den schlesischen Parteiführer gleich mit einer ganzen Artikelserie angreife. Die Behauptung des Posener Blattes, das Zentrum habe in seiner Haltung zur polnischen Bevölkerung Oberschlesiens „eine gänzliche Frontwendung“ vorgenommen, sei „absolut unwahr“. Porsch schloß seine lange „Apologie“ mit einer Solidaritätserklärung für Ballestrem⁶⁸ und einem Hoch auf Papst und Kaiser.

Die „Abrechnung“, die die *Nowiny Raciborskie* Ballestrem angedroht hatten, erfolgte in der Tat schon bei der nächsten Reichstagswahl im Juni 1893. Erstmals stellten die oberschlesischen Polen gegenüber den offiziellen Zentrumskandidaten eigene Kandidaten auf, so im Wahlkreis Beuthen-Tarnowitz

⁶⁶ Felix Porsch (1853-1930), Rechtsanwalt in Breslau, langjähriges MdR und MdA, Führer der preußischen Zentrumsparlei; siehe HELMUT NEUBACH in: Schlesier des 14. bis 20. Jahrhunderts, hrsg. von ARNO HERZIG, Neustadt an der Aisch 2004 (Schlesische Lebensbilder, 8), S. 211-218.

⁶⁷ Schlesische Volkszeitung Nr. 465, 11.10.1892.

⁶⁸ Als treuer Weggenosse des Grafen hat Felix Porsch stets zu ihm gehalten und ihn, wenn es notwendig war, verteidigt. Ballestrems Rivale Ernst Lieber tat Porsch aber unrecht, wenn er ihn in einem Brief an seine Frau vom 2.3.1891 sarkastisch „das Faktotum der schlesischen Magnaten“ nannte. Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden: Abt. 1172, Nachlaß Ernst Lieber, Kart. 28.

eben jenen Julius Szmula, der die beiden umstrittenen Aussprüche Ballestrem's in die Presse gebracht hatte. Die Parteiführung dagegen hatte den Pfarrer Leopold Nerlich⁶⁹ nominiert. Zur großen Überraschung gewann Szmula das Reichstagsmandat mit einem Vorsprung von über 11 700 Stimmen und war somit „der erste der gegen das Zentrum gewählten Zentrumsabgeordneten“⁷⁰. Ballestrem kommentierte Szmulas Sieg mit den Worten: „Das ist mir das Unangenehmste an der ganzen Sache“⁷¹ (d.h. der Reichstagswahl). In einem Rückblick auf diese Wahl brachte die sozialistische Monatsschrift *Die Neue Zeit* die Stimmenverluste der Zentrumsparlei auch mit dem ersten Ausspruch Ballestrem's in Verbindung, wenn sie unter der Überschrift „Polnisches und Oberschlesisches“ ausführte:

„Von dem Moment an, wo der große Ketzer Fürst Bismarck den Weg nach Canossa antrat und – was noch wichtiger – eine neue Agrarpolitik begann, machte sich auch in Oberschlesien der Übermut der Zentrumsfeudalen Luft, die wie Herr Graf Ballestrem ganz ungeniert die Klagen der Bauern und Arbeiter in den öffentlichen Versammlungen mit der Drohung beantworteten, ‚die großpolnischen Agitatoren aufs Maul zu schlagen‘. Und als die Militärvorlage dazukam, war der Zwiespalt zwischen den deutschen und den polnischen Klerikalen fertig. Anstatt andere ‚aufs Maul zu schlagen‘, sind die Herren Ballestrem im Wahlkampf total geschlagen worden, und die offiziellen Kandidaten des Zentrums haben die Hälfte bis zwei Drittel ihrer katholischen Wähler verloren.“⁷²

Wie so manch anderes Schlagwort erwiesen sich auch Ballestrem's Äußerungen als langlebig. Im Frühjahr 1897 befaßten sich die nationalistischen *Alldeutschen Blätter* wieder einmal mit dem Nationalitätenproblem in den Ostprovinzen und forderten einen härteren Kurs gegenüber den Polen:

„Es muß auf allen Gebieten wieder in die Bahnen eingelenkt werden, die uns einst Flottwell⁷³ und General v. Grolman⁷⁴ gezeigt haben und die schließlich auch zum wirtschaftlichen Gedeihen des Landes geführt haben. Ganz besonders ist das in Oberschlesien notwendig, wo es gilt, das zur Zeit noch nicht alle staatlichen Dämme überflutende deutschefeindliche Gebaren der Wähler rechtzeitig unschädlich zu machen, und wir möchten in dieser Beziehung an den kräftigen Ausspruch

⁶⁹ Leopold Nerlich (1829-1895), damals Pfarrer in Kaulwitz, Kreis Namslau, später Erzpriester im Wallfahrtsort Deutsch Piekar und fürstbischöflicher Ehrenomherr. Siehe *Słownik biograficzny duchowieństwa śląskiego* (wie Anm. 55), S. 294 f.

⁷⁰ Siehe ILSE SCHWIDETZKY: Die polnische Wahlbewegung in Oberschlesien, Breslau 1934, S. 40.

⁷¹ Tagebuch Ballestrem, 16.6.1893. Das Wort „mir“ ist dort unterstrichen.

⁷² *Die Neue Zeit* 12 (1893/94), 2, S. 16.

⁷³ Eduard v. Flottwell (1786-1865), Oberpräsident der Provinz Posen 1830-1841; vgl. HELMUT NEUBACH: Großherzogtum und Provinz Posen (1815-1918), in: Land der großen Ströme. Von Polen nach Litauen, hrsg. von JOACHIM ROGALL, Berlin 1996, S. 193-233, hier S. 201-208.

⁷⁴ Karl Wilhelm v. Grolman (1777-1843), seit 1832 Kommandierender General in Posen, und Flottwell vertraten gegenüber den Polen einen harten Kurs, an den Bismarck anknüpfte.

des Grafen Ballestrem erinnern, es sei notwendig, daß die polnischen Hetzer in Oberschlesien eins aufs Maul bekämen.⁷⁵

Ein weiterer Beleg für die Fernwirkung des Ballestrem'schen Wortes findet sich in einer im Jahre 1901 in Oberschlesien verbreiteten Flugschrift mit dem Titel „Wahlaufruf“, die vom Verlag der Posener Zeitung *Praca* (Die Arbeit) herausgegeben wurde. Darin heißt es in dem mit „Wir wollen keine deutschen Abgeordneten“ überschriebenen dritten Kapitel:

„Jetzt läßt sich das polnische Volk nicht mehr so zu den Wahlen hinschleppen wie gedankenloses Vieh, um einen solchen Grafen Ballestrem zu wählen, welcher an eine gewisse deutsche Zeitung geschrieben hat, daß die Polen nur Stimmvieh⁷⁶ seien, welche man aufs Maul schlagen müsse. In Gleiwitz wollten wir schon bei den vergangenen Wahlen einen Polen wählen. Daß dies nicht geschah und daß Graf Ballestrem damals gewählt worden ist, daran ist die Hinterlist der Zentrums männer schuld.“⁷⁷

Im August desselben Jahres wehrte sich *Praca* gegen die Art und Weise, wie Polen von Deutschen beschimpft würden: „Hier heißt es ‚verkommene Subjekte‘, da ‚aufs Maul schlagen‘, dort ‚polnische Schweine‘ – man könnte denken, das seien Schimpfworte irgendeines betrunkenen Unteroffiziers, und da zeigt sich, daß es lauter Crème der deutsch-katholischen Welt ist: der Graf Ballestrem“ (und zwei weitere, wenig bekannte Namen).⁷⁸

In dem 1904 erschienenen Buch „Der Beuthener Prozeß im Lichte der Wahrheit“ wird das von Ballestrem geprägte Schlagwort wiederum zitiert, und zwar in einem Kapitel, das sich mit der „Agitation“ gegen ihn befaßt.⁷⁹ Der Verfasser Stanislaus Stephan⁸⁰, Schriftleiter der *Gazeta katolicka*⁸¹, publi-

⁷⁵ Alldutsche Blätter 7 (1897), 5, S. 23.

⁷⁶ Ein Beleg für diese Behauptung konnte nicht gefunden werden.

⁷⁷ Zit. nach FRANZ WAGNER, FRITZ VOSBERG: Polenspiegel. Die Umtriebe der Polen nach ihrer eigenen Presse, hrsg. i.A. des Deutschen Ostmarkenvereins, Berlin 1908, S. 328 f.

⁷⁸ FRANZ WAGNER, FRITZ VOSBERG: Polenstimmen. Eine Sammlung von Äußerungen der polnischen Presse, hrsg. vom Deutschen Ostmarkenverein, Berlin 1902, S. 188.

⁷⁹ Königshütte/OS (1904), S. 102-105. Es seien nur vier Stimmen aus der polnischen Presse zitiert, um das politische Klima vor der Reichstagswahl des Jahres 1903 wiederzugeben (alle auf S. 103): „Hallo, Herr Graf, Du hast doch die polnischen Agitatoren aufs Maul schlagen geheißt. Wart nur! Du wirst eine Ohrfeige vom polnischen Volk erhalten, aber nicht mit der Faust, denn wir verstehen uns besser auf den Anstand.“ – „Jetzt läßt uns Ballestrem ins Gesicht schlagen, nachher wird er uns hängen lassen.“ – „Wißt Ihr, wer Ballestrem ist? Das ist ein verbohrtter Feind des polnischen Volkes, denn er hat gesagt, daß man die Polen ins Gesicht schlagen soll. Das ist ein Verfolger edler polnischer Geistlicher, denn er hat einen in brutaler Weise verunglimpft deswegen, weil er sich zum Polentum bekannt hat.“ – „So, polnisches Volk! In Berlin [!] sagt der Herr Graf, der hier, wo er ein Mandat sucht, sehr artig zu Dir ist, Du hättest ein Maul, d.h. so wie ein Pferd, Ochs, Hund oder ein anderes Tier. Er will Dich sogar nicht einmal ins Gesicht schlagen, sondern aufs Maul hauen.“

⁸⁰ Zu Stanislaus Stephan (1867-1926) siehe Słownik biograficzny duchowieństwa śląskiego (wie Anm. 55), S. 397 f.

zierte aus deutscher Sicht „Wahrheitsgetreue Enthüllungen aus der polnischen Politik in Oberschlesien“ – so der zweite Titel – und wollte damit einen „Beitrag zum Verständnis der oberschlesischen Wirren“ leisten – so der Untertitel.

Diese mit Sicherheit nicht vollständigen Fundstellen belegen, welche große Tiefenwirkung beide Zitate des oberschlesischen Grafen im Nationalitätenkampf gehabt haben – ganz besonders das erste. Zu dessen Verbreitung hat zweifellos auch der Briefwechsel zwischen Ballestrem und Josef v. Kościelski einen nicht geringen Teil beigetragen.⁸² Wie bereits betont, korrespondierten hier zwei über die Grenzen der preußischen Ostprovinzen hinaus bekannte und auch angesehene Politiker miteinander, die beide gerade in der deutsch-polnischen „Versöhnungsära“ unter Reichskanzler Caprivi und bei der Besprechung und Verabschiedung der Militärvorlage von 1893 eine führende Rolle spielten.

Keinesfalls soll, wie Felix Porsch es getan hat, versucht werden, Ballestrems Äußerungen in ihrer Wirkung abzuschwächen. Aber es sollte auch der entsprechende Hintergrund berücksichtigt werden, vor dem sie ausgesprochen wurden. Der oberschlesische Graf war gerade in jenen Monaten durch seinen Konkurrenzkampf mit Ernst Lieber um die Nachfolge in der Zentrumsführung außerordentlich stark gefordert. Wie aus seinem Tagebuch zu ersehen ist, bildete die Auseinandersetzung mit Lieber in Berlin seinen „Hauptkampfplatz“, der seine ganze Kraft erforderte. Daher traten Probleme zu Hause in Oberschlesien an die zweite Stelle. Zweifellos ist jedoch der Vorwurf berechtigt, daß er sich in seiner Ausdrucksweise hätte stärker zähmen müssen, erst recht nach dem ersten Fehltritt.

Von einer nicht geringen Mitschuld an dem Eklat ist jedoch Julius Szmula nicht freizusprechen, kannte er die derbe Ausdrucksweise seines Landmannes und Parteifreundes doch schon seit vielen Jahren. Daß er beide Äußerungen, die jeweils in Privatgesprächen unter vier Augen geäußert worden waren, in die Presse brachte, kann wohl kaum anders als ein Vertrauensbruch bezeichnet werden; sein Verhalten schädigte schließlich nicht nur Ballestrem allein, sondern nicht weniger auch die gesamte Partei.

Wie dem auch sei, unbestreitbar ist, daß Graf Ballestrem mit seinem Schlagwort „Man muß die Polen aufs Maul schlagen“ das Verhältnis zwischen Deutschen und Polen nicht nur in Deutschland verschlechtert hat. Zuerst und zunächst hat er die letzteren gegen sich aufgebracht. Schon aus sozialen Gründen bestand ja ein tiefer Graben zwischen den armen Arbeitern sowie Kleinbauern einerseits und dem reichen Großgrundbesitzer andererseits. Nun kam ein nationaler hinzu. Das gemeinsame konfessionelle Band aus der Kulturkampfzeit zählte nicht mehr. Der aus der Provinz Posen stammende und nach Oberschlesien übersiedelte Journalist Adam Napieralski bekannte in seiner 1903 erschienenen Schrift „Der Katholik und das schlesische Cen-

⁸¹ Zur *Gazeta katolicka* (Katholische Zeitung), die 1896-1910 erschien, siehe GRÖSCHEL (wie Anm. 21), S. 148-149.

⁸² Vgl. im übrigen dazu auch KAMINSKI: *Polish Publicists* (wie Anm. 12), S. 98 f., 113.

trum von 1889 bis 1903“ (Beuthen 1903) deutlich genug, daß Ballestrem „seitens der Polen gehaßt“ wurde (S. 31).⁸³ In der Tat hatte der Magnat sie tief beleidigt und zur Reaktion geradezu herausgefordert. Man werde „seiner Äußerung gedenken und bei den Wahlen mit ihm abrechnen“, hatten die *Nowiny Raciborskie* ja schon 1892 angekündigt.

Wenn „das Jahr 1893“ als „der Anfang einer polnischen Wahlbewegung bei den Reichstagswahlen“ bezeichnet wird⁸⁴ und im Juni jenes Jahres ausgerechnet Szmula gegen den Willen der Parteiführung als erster polnischer Zentrumsabgeordneter gewählt wurde, dann kann man diese beiden Tatsachen nicht anders als die vorhergesagte „Abrechnung“ bezeichnen. Folgt man der Ankündigung der *Nowiny Raciborskie*, dann scheint es sicherlich nicht übertrieben zu sein, Ballestrens Äußerung als Startsignal zur „polnischen Wahlbewegung“ zu bezeichnen. Da sein Schlagwort auch im Wahlkampf vor der Reichstagswahl des Jahres 1903 oft genug zitiert worden sein dürfte⁸⁵, hat es zweifelsohne auch zur Eroberung des ersten polnischen Mandats in Oberschlesien durch Korfanty⁸⁶ beigetragen.

Ähnlich wie das Schlagwort vom „Ausrotten der Polen“⁸⁷ ist „Man muß die Polen aufs Maul schlagen“ ein Beispiel dafür, wie Zitate nach Bedarf aus ihrem Zusammenhang herausgerissen und abgewandelt werden, so daß ihre ursprüngliche Intention kaum noch zu erkennen ist oder gar ganz vergessen wird. Durch geschickte Publizistik der *terribles simplificateurs* gefördert, entwickeln sie bald eine „neuralgische“ Eigendynamik, d.h. allein ihre Erwähnung „legt Nerven blank“, provoziert Emotionen und Ressentiments, die Stereotypen reanimieren oder potenzieren, bestehende Differenzen anheizen oder gar neue provozieren können. Auf diese Weise werden sie zu willkommenen Instrumentarien im Nationalitätenkampf. Ebenso wie ein Politiker

⁸³ Napieralski äußert sich zur *vox populi* über Ballestrem: „Ich habe [...] betont, daß ich mich einer Kritik darüber, ob dieser Kandidat mit Recht oder Unrecht seitens der Polen gehaßt wird, enthalte, daß ich aber als Politiker mit der Tatsache rechne, daß es so ist. Es gibt, wie jeder Politiker weiß, Stimmungen des Volkes, auf die Rücksicht zu nehmen die politische Klugheit gebietet, selbst wenn man eine ausreichende Motivierung jener Stimmung nicht hat. Die Stimmung der Polen gegen den Grafen Ballestrem war in erster Linie eine Gefühlssache, und auf Volksgefühle wird eine jede Partei Rücksicht nehmen müssen.“ (Hervorhebung im Orig.).

⁸⁴ Wie Anm. 70.

⁸⁵ Siehe Anm. 79.

⁸⁶ Siehe STGMUND KARSKI unter Mitwirkung von HELMUT NEUBACH: Albert (Wojciech) Korfanty, 2. Aufl. Dülmen 1996.

⁸⁷ Siehe HELMUT NEUBACH: Eduard v. Hartmanns Bedeutung für die Entwicklung des deutsch-polnischen Verhältnisses, in: ZfO 13 (1964), S. 106-159; wesentlich erweiterte Neufassung unter dem Titel „Eduard v. Hartmanns Schlagwort vom ‚Ausrotten der Polen‘. Antipolonismus, Antikatholizismus und Antisemitismus im Kaiserreich“, demnächst in: DERS.: Posen, Preußens ungeliebte Provinz. Beiträge zur Geschichte des deutsch-polnischen Verhältnisses 1815-1918 (Verlag Harrassowitz, Wiesbaden).

auf die „Volksgefühle“, wie Napieralski schrieb, „Rücksicht nehmen“ muß⁸⁸, so muß diese auch der Historiker, der sich kausalgenetisch mit der Entwicklung des Nationalitätenproblems in Oberschlesien befaßt, in Rechnung stellen. Es zeigt sich dabei, daß die nach dem Jahr 1890 kräftig erstarkende „polnische Bewegung“ längst nicht nur auf das Ende des Kulturkampfes und auf die Agitation polnischer Sendboten aus der Provinz Posen zurückzuführen ist, sondern auch auf das Fehlverhalten des schlesischen Zentrums, nicht zuletzt das ihres Parteiführers, der sich seinen Wählern immer mehr entfremdete, ohne das selbst zu erkennen.⁸⁹

Summary

Origins and effects of the catchword “One must hit the Poles on the mouth”

An exchange of letters between the Upper Silesian member of the Reichstag, Franz Graf von Ballestrem, and his colleague from Poznań, Josef von Kościelski (1891)

According to his diary, the Upper Silesian magnate and later president of the Reichstag, Franz Graf von Ballestrem, looked with great worry at the “Polish movement” rising at the end of the *Kulturkampf*. In a private talk in the summer of 1891, he mentioned to a fellow countryman and party member, one had to “hit the Polish agitators in Upper Silesia on the mouth”. As the interlocutor had a shortened version of this thoughtless remark published in the Polish press, the count faced strong hostility on the side of the Poles. When he claimed in a letter to the editor that Upper Silesia did not need any “Polish agitators”, since there were no Poles but only “Polish-speaking Prussians”, Josef von Kościelski, chairman of the Polish fraction at the Reichstag, contradicted him in a long-winded “open letter”. Ballestrem, however, in his “open response”, maintained that “Upper Silesians were indeed no Poles”.

His verbal faux pas was soon used as a welcome instrument in the aggravating struggle of nationalities by deeply hurt Polish-minded Upper Silesians. The “reckoning”, as announced in the Polish press, already showed its effect in the next general election in 1893, when the *Zentrum* party split into “German” and “Polish” candidates for the first time and the latter were able to win seats in several constituencies straight away. Besides, even beyond Upper Silesia, Ballestrem’s catchword caused German-Polish relations to deteriorate in no small measure.

⁸⁸ Siehe Anm. 83.

⁸⁹ In der o.g. Flugschrift (S. 33) urteilt Napieralski über die Leitung der schlesischen Zentrumsparthei: „Den meisten Führern fehlte das Verständnis für die Volksstimmung, eine unausbleibliche Folge der zwischen Volk und den Führern eingetretenen Entfremdung.“ Zur weiteren Entwicklung des Nationalitätenproblems in Oberschlesien siehe noch HELMUT NEUBACH: Die Nationalitätenverhältnisse in der Provinz Schlesien im Spiegel der letzten Reichstagswahl vor dem 1. Weltkrieg (1912), in: Oberschlesisches Jahrbuch 1 (1985), S. 57-83; DERS.: Die Abstimmung in Oberschlesien am 20. März 1921, 2. Aufl. Herne 2002.